

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR - BAUEN IM KONTEXT MIT LANDSCHAFT UND DORF

Bruno Gutknecht

Unter Landschaftsarchitektur verstehe ich ein rücksichtsvolles Bauen in einer empfindlichen Kulturlandschaft. Diese Forderung wird aber von vielen Bauherren, Architekten, Fachbehörden und Politikern immer noch nicht in einem selbstverständlichen Zusammenhang gesehen. Um den eigenständigen Charakter der Orte und Landschaften zu bewahren, müssen alle am Bauen Beteiligten aufgeklärt werden: über Probleme und Möglichkeiten der Umweltgestaltung, der gemeindlichen Entwicklungsplanung, der Bauplanung und nicht zuletzt über Baudetails bei der Ausführung. So wie die Menschen zusammen leben, so prägen, verändern und gestalten sie die Umwelt. Diese wiederum beeinflusst auf verschiedenartige Weise das Zusammenleben bis hin zum Charakter der Menschen. Die Sozialwissenschaften haben längst erkannt, daß monotone Wohn- und Bauanlagen den "gesichtslosen" Einheitsmenschen hervorbringen. Der Charakter des Raumes muß sich auch im Charakter der Planung wiederfinden. Inhalt und Wesen jeder Planung müssen daher menschlich, verständlich und offen sein. Ein Architekt und Planer kann allen Baubeteiligten helfen, die vorhandenen Zeichen der Landschaft und der Orte zu lesen, zu interpretieren und schätzen zu lernen.

Im folgenden werde ich meine Erfahrungen in Kurzform aufzeigen, die ich als Architekt und Ortsplaner in Niederbayern mit dem landschaftsbezogenen Bauen (Landschaftsarchitektur) gemacht habe.

1. Erfahrungen als Architekt

- Das Haus in seiner Umgebung

Schon die Umgebung entscheidet häufig über die Wohnqualität und den Wert eines Hauses. Art und Form des Gebäudes prägen die Landschaft und das Ortsbild. Aber auch die Landschaft und das Dorf spiegeln sich in den einzelnen Häusern. Ein maßstabsprengender Bau, der diese Wechselbeziehung nicht berücksichtigt, zerstört sein eigenes Umfeld. Auch die Freiflächen und Außenanlagen müssen an das Haupthaus angepaßt werden, da sie sonst wie eine falsche Einfriedung die Landschaft und das Ortsbild, ja das eigene Haus verunstalten können. Ein Stangen- oder Lattenzaun, aber auch eine bodenständige Hecke bleibt landschafts- und zeitgemäß. Der ständige Wechsel von Material, Art und Höhe wirkt unruhig und zerstört die Einheit und die Harmonie des Gesamtbildes. Die Flächen der Garagen- oder Hofzufahrten, Gartenwege und Terrassen werden oft über das notwendige Maß hinaus befestigt. Es ist nicht schwer, solche Flächen durch Anpflanzungen oder Pflasterzeilen zu gliedern, in Material und Farbe auf die Umgebung abzustimmen und ohne harten Übergang in das Gelände einzufügen. Auch hier sind natürliche Materialien vorzuziehen: Holz, als Lattenrost oder Holzpflasterbelag, Riesel auf verdichtetem Kies, ortsgebundene Natursteinplatten, Gitterrasen- oder Ziegelsteine.

Ein wichtiges Element für die Einbindung des Hauses in die Landschaft und das Ortsbild ist die Art der Bepflanzung und Eingrünung. Warum

werden heute auf Privatflächen so wenig hochwüchsige Laubbäume angepflanzt? Verbessern sie doch eindeutig das Erscheinungsbild des Gebäudes, schützen vor Wind und Wetter und dienen im Sommer als Sonnenschutz. Anstelle von Wald- und nadeligen Zierbäumen sollten auch heute wieder großwüchsige Laubbäume (Kastanie, Buche, Linde, Nuß usw.) als Haus- oder Hofbaum gepflanzt werden. Ohne das harmonische Bindeglied einer zweckmäßigen und ortstypischen Eingrünung wird das Haus immer ein Fremdkörper in unserer Umgebung bleiben.

- Form und Grundriß des Hauses

Der erste Eindruck eines Hauses wird durch Form und Umriß bestimmt. Der Baukörper sollte einfach wirken, nach Möglichkeit durch eine langgestreckte "liegende" Form mit einheitlicher Dachfläche Ruhe ausstrahlen. Auch die Nebengebäude und Anbauten müssen sich in Art, Maß und Material-Auswahl dem Haupthaus anpassen, ebenso wie dieses sich dem Verlauf der Höhenlinien in der Landschaft unterordnen muß. Kurze, hochgestreckte Baukörper sind richtungslos und bilden daher selten eine Einheit mit der Umgebung; sie distanzieren sich, statt sich mit ihr zu verbinden. Ebenso sind ausgeschnittene Bauformen, Vor- und Rücksprünge zu vermeiden. Sie kühlen das Haus nur unnötig aus und stehlen ihm Kraft und Raum; zudem sind sie teuer in der Herstellung und im Unterhalt. Der niederbayerische Einfirsthof dagegen zeigt z.B. auch heute noch die Vorteile und die Wirkung eines einfach gegliederten Baukörpers, sowohl in seiner Ausstrahlung auf das Orts- und Landschaftsbild als auch in seiner klaren Grundrißanordnung und Raumaufteilung. Alle diese Vorteile können bei einer Modernisierung, aber auch bei einem entsprechenden Neubau genutzt werden. Eine zeitgemäße Raumaufteilung ist in einem so klar gegliederten Gebäude ohne großen Aufwand machbar. Doch dazu ist eine sorgfältige Planung notwendig.

- Fassadengestaltung und Baudetails

Dachform und Dachneigung prägen entscheidend das Erscheinungsbild eines Hauses. Die Firstrichtung ist mit den Nachbarhäusern abzustimmen, ebenso die Trauf- und Giebelausbildung sowie das Maßverhältnis zwischen Wand- und Dachfläche. Dachaufbauten, -fenster, -terrassen sollten auf ein Mindestmaß reduziert werden. Ein Kamin in der Mitte der Dachfläche speichert die Wärme besser als einer, der die Trauf- oder Giebelseite des Hauses aufreißt und optisch verunstaltet.

Grundelement der Fassade sind neben der Dachfläche vor allem die Mauer, Fenster und Türen. Auch hier bildet eine klare, harmonische Verteilung der Öffnungen in der Wandfläche das Grundprinzip der Fassadengestaltung. Es muß ein ausgewogenes Verhältnis zwischen geschlossenen Wand- und Dachflächen und Öffnungen bestehen. Die Lebendigkeit alter Bauernhäuser beruht vielfach auf der Kontrastwirkung zwischen verputzten Wandflächen und verschieden großen Fenster- und Türöffnungen. Glatt verputzte Rahmen (sog. Faschen) um Fenster und Türen sowie am Übergang von der Trauf- in die Giebelseite sind auch heute noch reizvolle Gestaltungselemente. Auch Kletterpflanzen an einem einfachen Stangenengerüst bereichern die Fassaden und schützen vor Wind und Hitze. Der Hauseingang kann durch leicht vergrößerte Proportionen, durch ein Zurücksetzen in die Wand oder durch einen kleinen Holzbalken hervorgehoben werden.

2. Erfahrungen als Ortsplaner

- Von alten Häusern und Dörfern lernen

Ebenso wie wir beim Bauen eines neuen Hauses aus der historischen Hauslandschaft immer wieder neu lernen können, so sollten wir auch als Ortsplaner die alten Dorf- und Siedlungsstrukturen als Vorbilder neuer Ortserweiterungen nehmen. Alte Bauernhäuser sind immer Teil der sie umgebenden Kulturlandschaft oder des Dorfes. In ihrer Funktion und Gestaltung haben sich die Gebäude aus den Gegebenheiten der Landschaft, des Klimas, der Geschichte und den betriebswirtschaftlichen und konstruktiv-technischen Notwendigkeiten entwickelt. Neubauten werden allen diesen Anforderungen selten gerecht. Für die alten Baumeister war die Berücksichtigung dieser verschiedenen Einflußgrößen und der aufgezeigten Grundsätze ein selbstverständliches Gebot. Gut erhaltene Dörfer oder auch Einzelhöfe sind im Gegensatz zu vielen Neubauten eine Bereicherung der Landschaft und sollten Vorbild für das zukünftige Bauen bleiben. Die Architektur alter Bauernhäuser entstand als Summe jahrhundertelanger Erfahrung, deren Erkenntnisse wir heute zu unserem Vorteil nutzen können.

- Neue Wege der Bauleitplanung

Auch bei der Ortsplanung und Dorfgestaltung müssen wir sehr viel mehr aus den gemachten Erfahrungen lernen, die sich in den historischen Siedlungsformen widerspiegeln. Sicherlich ist die heutige gemeindliche Entwicklungsplanung bzw. Bautätigkeit anspruchsvoller und komplizierter als noch vor kurzer Zeit. So sind seit den 70er Jahren eine Vielzahl neuer Gesetze und Verordnungen entstanden, die auch von den Ortsplanern neue Wege in der Bauleitplanung erfordern. Um nur die wichtigsten zu nennen: Novellen Bundesbaugesetz (1977/79), Baunutzungsverordnung (1977), Planzeichenverordnung (1981), Bundesimmissionsschutzgesetz und Bayer. Immissionsschutzgesetz (1974), Flurbereinigungsgesetz (1976), Bayer. Denkmalschutzgesetz (1973), Bayer. Naturschutzgesetz (1973/82). Daneben die vielen Fachplanungsgesetze, VDI-Richtlinien, Durchführungsverordnungen, Auswirkungen der kommunalen Gebietsreform usw., die alle bei der heutigen Ortsplanung zu beachten sind. Diese verkürzte Aufzählung zeigt, daß es sehr schwer ist, sich auf die elementaren Planungs- und Gestaltungsgrundsätze zu konzentrieren. Blinde Bürokratie und technokratische Auslegung dieser heute notwendigen Gesetze lenken den Blick oft in falsche Richtungen und Sackgassen. Die Planungsmethoden und Arbeitstechniken müssen sich den heutigen Erschwernissen und Ansprüchen anpassen. Um auch zu guten gestalterischen Ergebnissen zu kommen, müssen die einzelnen Arbeitsschritte und Verfahren allen Beteiligten exakt aufgezeigt werden. Auf den aktualisierten Karten führen die Grundlagen- und Strukturuntersuchungen zu einer sorgfältigen problembezogenen Bestandsaufnahme. Historische Merkzeichen (Orts- und Landschaftsbild) können mit Hilfe einer siedlungs- und baugeschichtlichen Analyse des Ortes und seiner Umgebung die Identitäts- und Erinnerungswerte aufzeigen. Neuerdings können auch Luftbilder den Zustand im Gemeindegebiet und die räumlichen Zusammenhänge veranschaulichen. Wichtig erscheint mir, daß durch den Einsatz neuer Arbeitstechniken und Planungsmethoden die abstrakten Vorgänge sowie die technokratischen Entscheidungsverfahren den Bürgern und den politischen Entscheidungsträgern vermittelt werden können (Bürgerversammlungen, Gemeinderatsitzungen, Ausschüsse usw.). Nach meinen Erfahrungen muß der Planungsvorgang zu jedem Zeitpunkt offen, durchsichtig und anschaulich

sein. Die Vorstellungen und Bedürfnisse der Bürger müssen ernst genommen und auch bei der Gesamtplanung berücksichtigt werden. Die Bauleitplanung hilft dem Bürger, sich aus der passiven Beobachterrolle zu befreien und sich aktiv an der Gestaltung seiner Umwelt zu beteiligen. Der Bürger kann mit Hilfe der Landschafts- und Bauleitplanung seine Umwelt verstehen lernen und historische Bezüge erkennen. Der Planer kann dem Bürger helfen, die Zeichen der Landschaft, des Ortes und seiner gebauten Umwelt zu lesen, zu interpretieren und schätzen zu lernen.

- Dorfgemäße Bauleitplanung

Neubaugelbiet "Trettland" in Bad Füssing

Die Planung und Konkretisierung einiger Neubaugelbiete zeigt uns, daß die aufgeführten Forderungen auch heute noch Gültigkeit haben können. Z.B. haben wir im Neubaugelbiet "Trettland" eine organische Anbindung an den alten Ortskern Würding erstellen können. Die atmosphärischen Bindungen zwischen dem Neubaugelbiet und den gewachsenen Strukturen werden hier durch Grün- und Fußwegbeziehungen erhalten. Durch die Konzipierung einer Anger- bzw. Gruppenbebauung ist der Versuch weitgehend gelungen, herkömmliche ländliche Siedlungsformen wieder zu verwenden. Durch einen dorfgemäßen Straßen- und Platzausbau wird ein fast traditionelles ländliches Wohnumfeld mit ruhigem Verkehr geschaffen. Der fließende Übergang zwischen öffentlichen, halb-öffentlichen und privaten Freiflächen entspricht einer ortstypischen Gestaltung. Gliedernde Grünzüge und ein begrünter Ortsrand dienen gleichzeitig dem Lärmschutz. Auch die Entwicklung und Erprobung energiesparender Versorgungsanlagen steht diesen Gestaltungsgrundsätzen nicht entgegen, z.B. Sonnenkollektoren auf Nebengebäuden, Wintergärten, Pufferspeicher, Wärmepumpen u.a. aktive und passive Maßnahmen bis hin zu einer "Erdhausgruppe".

- Energiegerechte Bauweise

Die Erdhausgruppe in "Trettland" stellt den Versuch dar, die Erdmassen des Lärmschutzwalles als nordseitiges Bedachungsmaterial mit bodendeckender Bepflanzung zu nutzen. Die Wärmeverluste und Temperaturschwankungen werden dadurch vermindert. Die Dämpfung der äußeren Temperaturschwankungen durch Erdreich sind seit Urzeit bekannt (Wohngruben in der Mittelsteinzeit) und entsprechend genutzt. Auch die bis heute vielerorts vorhandenen Erdkeller in landwirtschaftlichen Anwesen Niederbayerns oder auch Wohnhäuser mit Erdüberdeckung in Island, Amerika u.a.w., zeigen dies. Bei der geplanten Erdhausgruppe in dem Bebauungsplan Trettland sollen deshalb 4 einzelne Wohngebäude in den modellierten Lärmschutzwall eingebunden werden. Durch die Einbettung in das Erdreich können die Transmissionswärmeverluste, wie auch die Auskühlung durch Wind, erheblich verringert werden. Gleichzeitig wird durch die begrünten Dachflächen eine gute Ortsrandeingrünung nach außen erreicht.

Diese oder auch andere Beispiele von Neubaugelbieten und Dorferneuerungen zeigen, daß neben den ökologischen und energiesparenden Fragen auch die Diskussion bezüglich einer modernen "Landschaftsarchitektur" sehr viel zeitgemäße Phantasie offenhalten kann, trotz bürokratischer Überforderung. Weitere Anregungen zu dem Thema Landschaftsarchi-

tektur bieten die amerikanischen Klippen- und Höhlensiedlungen bzw. Erd- und Grubenhäuser in New Mexiko (Mesa Verde bzw. die neuen underground structures von Michael REYNOLDS u.a.).

Anschrift des Verfassers:

Baudirektor Bruno Gutknecht
Ortsplanungsstelle für Niederbayern
Regierungsplatz 540
8300 Landshut

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [1_1983-1984](#)

Autor(en)/Author(s): Gutknecht Bruno

Artikel/Article: [LANDSCHAFTSARCHITEKTUR - BAUEN IM KONTEXT MIT LANDSCHAFT UND DORF 92-96](#)